

Venedig.

Vuf Laguneninseln an der Nordgrenze der Adria, jenes alten Kulturmeeres, liegt eine der schönsten und merkwürdigsten Städte Europas, — es ist Venedig.

Der Eindruck, den die Stadt macht, man mag sich ihr zu Wasser oder zu Lande nähern, ist geradezu märchenhaft; wie eine Fata Morgana erheben sich aus dem glatten Wasserpiegel der grünen Lagune Türme, Kuppeln und Paläste, und bald ist die einst mächtige Großstadt mit dem kunstvoll geflochtenen Netz von Wasserstraßen in ihrer ganzen seltsamen Schönheit aus den Fluten entstanden. Niemand vermag dem Eindruck jener stillen Wasserstraßen zu widerstehen, auf denen die weltberühmten schwarzen Gondeln fast lautlos dahingleiten. Diese Wasserstraßen sind eingefasst durch zahlreiche, altehrwürdige Paläste von merkwürdiger Bauart aus einer glanzvollen Vergangenheit. So vereinigen sich Kunst und Natur, um jenen Zauber hervorzubringen, dem niemand sich entziehen kann, welcher Venedig zum erstenmale sieht.

In dem Kampf mit den Naturkräften ist Venedig einst stark geworden und konnte sich, begünstigt durch seine Lage, vorübergehend eine fast weltbeherrschende Stellung erringen. Um die Brenta von den Lagunen abzuwenden, mußte es sich auch nach dem Lande ausdehnen. Durch seine Lage in den Lagunen war es einst gegen Angriffe vom Lande wie vom Wasser her gesichert, so daß es sich stetig entwickeln und in friedlicher Arbeit Reichthümer anhäufen konnte. Naturgemäß war es Jahrhunderte lang der wichtigste Verkehrsmittelpunkt der Kulturwelt; das Geschick bahnte ihm einen Weg nach Norddeuropa und durch das Adriatische Meer führte es seine Schiffe nach allen Häfen der Welt.

In seiner höchsten Blütezeit besaß Venedig 196 000 Einwohner. Diese Zahl des Glanzes ist nun freilich schon längst und vielleicht für immer

verschwunden. Die Kunst moderner Wegebauung hat dem Weltverkehr neue Richtung gegeben, sodas die kulturgeschichtliche Bedeutung Venedigs in der neuen Zeit mehr und mehr gesunken ist. 1840, zur Zeit des tiefsten Niederganges, zählte die Stadt nur noch 96 000 Einwohner, und erst seit dieser Zeit, besonders seit Eröffnung des Suezkanales, beginnt sie sich wieder zu heben.

Die Stadt, gegenwärtig mit rund 134 000 Einwohnern, 15 000 Häusern und 160 Kanälen, ist auf 118 Inselchen erbaut und besitzt die Form eines Dreiecks, welches 7,5 Quadratkilometer Inhalt hat.

der Stadt führen und einen herrlichen Ausblick auf das Leben und Treiben auf dem Kanal gewähren. In den Ufern der Kanäle befinden sich breitere oder schmale Uferstraßen, auf denen man ganz Venedig auch zu Fuß durchwandern kann. Erstere, deren Venedig 386 zählt, heißen Fondamenta, letztere, kaum Raum für zwei nebeneinander gehende Personen lassend, Rii. 390 kleine, an beiden Enden mit Treppen versehene und mit weißen istrischen Marmor eingefasste Brücken (Ponti) verbinden die engen Gäßchen. Das Gewirr dieser meist mit Trachytquadern oder Sandsteinplatten gepflasterten Engstraßen ist außerordentlich verwickelt, — kein Wunder, denn es sind deren nicht weniger als 2094 vorhanden!

Merkwürdig ist die Bauart der Häuser und überraschend ihr stattliches Äußere, selbst an Nebenkanälen finden sich noch vornehme Palastbauten in großer Zahl. Auf einem Hof von Eichenpfehlern, welche bis neun Meter tief durch den Schlamm in die harte Eihornmergelschicht eindringen, ruht der Grundbau. Ueber dem Hof liegen gewöhnlich starke Dielen aus Lärchenholz, dann folgen bis über Fluthöhe Putz- und Marmorquadern. Bei den echt venezianischen Palästen befinden sich Treppen und Hofraum auf der Rückseite, vom Kanal abgewandt, während die Vorderseiten mit ihren durchbrochenen, leichten und luftigen, im Wasser sich wieder-



Venedig.

Die kleinen Inseln sind durch nahe an 400 meist steinerne Brücken und Stege untereinander verbunden. Eine großartige, erst 1845 vollendete, 3,6 Kilometer lange Brücke mit 222 Bogen verbindet die Stadt mit dem Festlande. Die wichtigsten Verkehrsadern Venedigs sind seine weltberühmten Kanäle, vor allem der 3470 Meter lange Kanal grande. Derselbe ist 45—72 Meter breit und durchzieht die Stadt in malerischer Doppelwindung in Form eines S, stets belebt von zahlreichen Gondeln, Barken und Dampfbooten, umrahmt von herrlichen gothischen Palästen und Bauten der Renaissance. Dieser Kanal wird durch drei Brücken überspannt, welche in das Innere

spiegelnden Loggien dem landschaftlichen Architektur-bilde Venedigs einen eigenartigen Reiz verleihen. Vor diesen Palästen und den vornehmen Häusern, am Ufer der Kanäle vor den Wassertreppen, befinden sich die mit den Gausfarben des Besitzers geschmückten Gondelpfähle, auf den Pfählen am Hauptportal große, reich verzierte und mit buntem Glas versehene Laternen.

Eigentliche Plätze besitzt Venedig nur zwei: den in seiner Großartigkeit unerreichten Markusplatz (Piazza) und dessen Verlängerung nach dem Meere zu, die Piazzetta mit ihren klassischen Bauten. Auf den Fremden, der die Stadt zum erstenmale betritt, macht



die seltsame Art des Verkehrs durch die fast geräuschlos auf der glatten Wasseroberfläche der Kanäle dahingleitenden berühmten schwarzen Gondeln einen eigenartigen Eindruck. In der Pracht der Ausstattung dieser Gondeln überboten sich einfluß die vornehmen und reichen Venezianer und zwar schließlich dergestalt, daß im 15. Jahrhundert dem Luxus gefällig gesteuert werden mußte. Seit dieser Zeit sind die Gondeln, wie es das Gesetz vorschreibt, schwarz und zu „dunkeln Tritonen“ der Lagunenstadt geworden. Gewöhnlich in der Mitte des Vorderdes befindet sich ein unserer Ruffschlägen ähnliches schwarzes Kämmerchen mit Sitzplätzen für zwei oder vier Personen, bei dessen Ausstattung der Prachtliebe der reichen Venezianer auch heute noch keine Schranken gezogen sind. Die Fensteröffnungen an den Seiten bestehen oft genug aus teurem venezianischen Glas mit kunstvoll graviertem Blumenrohm; die Sitze und der Fußboden sind mit kostbaren Teppichen belegt. Das vordere Ende des langen Gondelschnabels ist mit Eisen beschlagen und nach aufwärts gebogen, um zugleich einen Fühler für die Brückenhöhe zu bilden. Fast lautlos vollzieht sich der Verkehr, nur das tastmäßige Plätschern der Ruderschläge und die Ausweichrufe der Gondoliere beim Einbiegen in die engeren Kanäle: *sia stai* (schon da! Achtung!) *sia premi* (rechts!), *sia li* (links!), *de longo* (grabeaus!) *cia* (halt!) unterbrechen die Stille. Mit außerordentlicher Geschicklichkeit wissen die Gondoliere ihre Fahrzeuge zu lenken und einander auszuweichen; auch wenn sie pfeilschnell auf der glatten Wasseroberfläche dahinschießen, so stoßen sie doch nie einander an.

Die graziose, heitere Bevölkerung mit ihrer melodischen Sprache, die Anmut der Frauen in ihrer Haltung, im Tragen der Gewänder, der klare heitere italienische Himmel, die großartigen Bauten aus einer Vergangenheit voll Größe, die märchenhafte Beleuchtung, die am Abend vergoldet, die seltsam, ungewohnte Stille — jedes Einzelne für sich ist geeignet, einen unvergeßlichen Eindruck zu machen. „Am tiefsten ergriffen aber wird das Gemüt“, schildert Gell-Zels, „durch das Venedig ganz eigentümliche Farbenpiel, zumal bei Sonnenuntergang, die reiche Abmischung der ineinander übergehenden Töne von blendend Roten zur Pfirsichfarbe, dann vom Smaragdgrün zum dunkelblauen und düsterschwarzen, durchglänzt von Goldstreifen und wechselndem Silberglanz, ein Farbenpiel, das zugleich die Einzigkeit der Farbengebung der venezianischen Maler erklärt.“

Ein Gefühl tiefster Wehmut muß uns ergreifen, wenn wir sehen, wie die meisten jener großartigen Paläste mit den byzantinisch-gotischen Loggien fest zu Gashöfen oder Wirtshäusern geworden sind und hinter ihrem prunkvollen Aeußern den inneren Verfall nur mühsam verbergen können.

Die Erlenschmiede.

Von Balduin Müllhauert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich habe eigentlich keine Ursache, des Anton's Aussage zu bezweifeln,“ antwortete der Schmied, „Sie könnten selber mit ihm darüber reden, allein ich vermute, er mag nicht gern daran erinnert werden. Ist vielleicht dennoch abergläubisch und schämt sich und will's nicht Wort haben. Und wie ich mir's erkläre? Nun ja, ich sagte es schon: die in dem Erlenshause sind kluge Leute, und die haben dem Anton auf irgend 'ne Art 'nen lustigen Streich gespielt, um ihm das Maieuholen auf ihrem Grund und Boden zu verleiden.“ Es hat sich auch 'rumgesprochen im Lande, und 'n halb Duzend Zadenknechte hielt den Park und die Burg Nachts so rein, wie die Furcht vor dem Spuk.“

„Der Anton kann das Märlein erfommen haben, um von sich reden zu machen,“ wendete Franz sorglos ein, „und wer weiß, was er bezweckte. Einen guten Blick hat er wenigstens nicht.“

„Ist immerhin eine tüchtige Hand hinter dem Amboß,“ nahm der Meister seinen Gehülfen sofort in Schutz, „freilich, wenn ich's recht überlege, will's mir ebenfalls nicht in den Kopf.“

„Und wer möchte in finsterner Nacht auf Wegen gehen, die schon am hellen Tage gefährlich genug sind?“ beteiligte Hannes sich wieder an dem Gespräch, „Wie sie's ausführten, ist mehr, als ich begreife.“ versetzte der Schmied, und nachdenklich blies er eine noch größere Rauchwolke von sich und rechte er seinen langen Kehlbart aus, „und war's ein menschliches Wesen und nicht 'ne künstliche Papierfärbung oder Leinwand, so könnte es nur Fräulein Sidonie gewesen sein, und auch der traue ich nicht zu, das sie wie ein Marder die Wände hinaufläuft. Und gar die Brücke, die unter dem Gewicht einer Krähe zusammenbrechen würde!“

„Nimmermehr hätte die sich zu solcher Gottverfuchung verstanden,“ erklärte Hannes leidenschaftlich, und der ihre entporgeräuselte Oberlippe unspielende Spott konnte eben so gut dem gleichmütig ausgesprochenen Verdacht gelten, wie der freien Bewunderung, mit welcher Franz ihr wieder ins Antlitz schaute; „als ich's erfuhr, — heut darf ich's sagen — konnte ich nur vermuten, der Anton wolle unsere Nachbarn, wenn er auch keinen Namen nannte, in schlechtes Gerede bringen, und ich hatte daher nichts eiligeres zu thun, als Fräulein Sidonie d'rum zu befragen. Sie wußte nichts von irgend einer Erscheinung, lachte sogar herzlich zu des Anton's Traumsgeflücht und nannte ihn kindisch und überpaant; dabei stand in ihren Augen geschrieben, daß sie nichts vor mir verheimlichte. Und ging die ganze Welt auf's Täuschchen aus: mit gutem Gewissen würde ich beschwören, daß das Fräulein die letzte wäre, eine Unwahrheit über ihre Lippen zu bringen. Und wie sie noch bleicher wurde, solch liebes gutes Herz, bei dem bloßen Gedanken an den gefährlichen Weg, und mir erklärte, sie brauche nur einen mäßigen Abhang hinter zu schauen, um schwindelig zu werden. Geht's mir doch kaum besser, und soll ich's ehrlich aussprechen, so glaube ich dem Anton keine Silbe. Wer weiß, was der im Sinne hatte; mich soll er durch das Märlein am wenigsten hindern, die Burg zu besuchen, wann's mir beliebt, bei Tag oder bei Nacht,“ und herausfordernd blickte sie in Franzens bewundernde Augen, wie ihn fragend, ob er der Mann dazu sei, wie sie selber, allen Menschen zum Trotz eine eigene Meinung zu fegen.

„Und ich denke, die Hannes ist ein vernünftiges Mädchen,“ versetzte der Erlenschmied mit unverkennbarem Stolz, „zu vernünftig, um an heidnische Unbilde zu glauben. Ganz verwerfen will ich des Anton's Mitteilungen indessen nicht. D'rann muß etwas sein, mag's aus dem Erlenshause kommen oder von Wildbieden herrühren, die nicht gestört sein wollten.“

Nach diesem hochweisen Urteil des Meisters schien niemand mehr Lust zu haben, dem bisher so lebhaft verhandelten Ereignis weiter Aufmerksamkeit zu schenken. Mit dem Absprechen des Ueberraturlichen war die letzte Anziehungskraft verloren gegangen. Man sprang zu andern Gegenständen über, bis endlich die Erlenschmiedin an die vorgerückte Stunde erinnerte, und der Meister seine Gäste nach einem Liebessüßchen hinaufführte, wo zwei mächtige Bettstellen mit hochgetürmten Federkissen zu deren Aufnahme bereit standen.

III.

„Was sagst Du nun?“ fragte Walter seinen Freund, sobald die Schritte des Meisters auf der Bodentreppe verhallt waren, und wie um in dieser Stellung den Morgen zu erwarten, setzte er sich mit verchränkten Armen an den Rand seines Bettes.

Franz nahm ihm gegenüber ähnlich Platz, und um den sorgenvollen Ausdruck aus Walter's Antlitz zu verschleichen, antwortete er in heiterem Tone:

„Was soll ich sagen? Ich bezweifle ebenso wenig, wie Du, daß wir uns auf der richtigen Fährte befinden; es überrascht mich daher nicht, ihnen plötzlich so nahe zu sein.“

„Aber die Namensänderung? Ist's nicht ein neuer Beweis, daß nichts verabsäumt wird, was auch nur entfernt dazu beitragen kann, eine unübersteigliche Scheidewand zwischen Sidonie und mir zu errichten. Und ein großer Zufall war es immerhin, daß wir dennoch, nachdem sie so geheimnisvoll aus

unserer Gegend verschwunden waren, auf ihre Spuren geriethen. Und wiederum dieser Zufall: beschleunigten wir unsere letzten hundert Schritte nur ein wenig, so traf ich in der Schmiede mit ihr zusammen. Ob es in seinen Folgen ein Glück gewesen wäre, wer ahnt es? Nein, nein, es war besser so; sie muß auf meinen Besuch vorbereitet werden.“

„Aber wie?“ fiel Franz zweifelnd ein, „nach Deinen früheren Mitteilungen müssen wir fürchten, daß die erste Kunde von Deiner Nähe zugleich das Signal zu ihrem abermaligen Verschwinden wäre. Und dennoch gäbe es vielleicht einen Weg, auf welchem eine Vermittelung —“

„Zu einer Zusammenkunft mit ihr?“ fragte Walter erregt.

„Ich urteile kühler,“ hieß es überlegend zurück, „und warne daher dringend vor jeder Ueberrettung. Die Umstände, welche Lafner oder vielmehr den heutigen Weinreis dazu bewegten, schoungelos und daher in einfachster Weise das Verhältnis zwischen seiner Tochter und Dir, nachdem Ihr kaum einig mit einander geworden, abzubrechen, walten auch heute noch —“

„Ja, ihr Vater allein führte gewaltsam diese Trennung herbei,“ unterbrach Walter den Gefährten leidenschaftlich, „und der väterlichen Gewalt, Gott sei's geklagt, mußte Sidonie sich fügen. Es ist Unnatur, es verstoßt gegen alle göttlichen und menschlichen Rechte, daß die Laune eines einzelnen Mannes genügt, die freundlichen Hoffnungen zweier zu einander gehörender Menschen zu zertreten. Und was konnte ihn zu einem so mitteleidlosen Verfahren bestimmen? Ist mein eigener Vater nicht zu jeder Stunde bereit, mich auf eigene Füße zu stellen? Oder waltet etwa ein Rangunterschied zwischen dem die Welt fliehenden Gelehrten und einem im geräuschvollen Geschäftsverkehr heimischen Fabrikbesitzer?“

„Wohl kaum,“ versetzte Franz, ruhiger erwägend, „und doch mag er triftige und schwer zu beseitigende Gründe haben, welche ihm die Verbindung als wenig wünschenswert erscheinen lassen — seine unbeflegbare Menschlichkeit macht auf mich sogar einen beängstigenden Eindruck.“

„Ein Verbrecher kann er unmöglich sein,“ fuhr Walter wieder auf, „und wäre er's, welches Recht befäße er dann, seiner unschuldigen Tochter die Folgen seiner Handlungen aufzubürden? Was auch immer sein Gewissen beschweren mag, und wäre er ein Räuber, ein Mörder, so müßte ein Mann von seinen geistigen Fähigkeiten erst recht begreifen, daß dergleichen nie ein Grund für mich sein könnte, einer aufrichtigen Herzensneigung zu entsagen. Im Gegenteil, als ein Glück hätte er es preisen müssen, die Wohlfahrt seiner Tochter treuen und gewissenhaften Händen anzuvertrauen. Und was Sidonie und ich uns gegenseitig gelobten, es kann nimmermehr verwehen, wie ein dürres Baumblatt.“

„Ich pflichte Dir bei,“ erklärte Franz sinnend, „und da wir bis jetzt immerhin vom Glück begünstigt wurden, dürfen wir um so weniger die Hoffnung auf eine glückliche Wendung sinken lassen. Die größte Vorsicht muß allerdings walten, oder wir erleben, daß die ganze Familie plötzlich wieder unserm Gesichtskreise entschwindet, dann aber in der Wahl ihrer Zufluchtsstätte noch peinlicher, als das erste Mal zu Werke geht. Fräulein Sidonie kennt mich nicht. Ich mag also unbekannt noch einige Tage hier verweilen, moegen Du durch Deine Entfernung der Möglichkeit, sogar Wahrscheinlichkeit vorbeugst, daß die Kunde von Deiner Nähe in das sogenannte Spuk- oder Erlenshaus hinüberdringt.“

„Wir sollen uns trennen? Du willst hier bleiben? Und wohin könnte ich mich wenden, ohne unser gemeinschaftliches Vorgehen zu erschweren?“

„Nach dem ersten besten Dorf in der Nachbarschaft.“

„Und Deine Aufgabe wäre hier?“

„Nun, wenn irgend möglich, das Geheimnis Lafner's auszukunftschaften und demnächst den Verkehr zwischen Dir und Sidonie anzubahnen. Ferner habe ich eine besondere Vorliebe für diese Schmiede gewonnen, und ich müßte mein Handwerk schlecht verstehen, gelänge es mir nicht, mein Brod hier zu verdienen.“



„Wie willst Du Zutritt zu dem Erlenhause gewinnen und weshalb wählst Du gerade die in bedenklicher Nähe vom dem Park liegende Schmiede zu Deinem Aufenthalt?“

„Mir ist Du, ich hätte keine Augen im Kopf, kein warmes Blut in den Adern?“ versetzte Franz lachend, „oder bist Du selbst blind gewesen, daß die hohen Reize der Erlenhalle Dir entgingen? Verdammt! Dieses Gammeln hat's mir beim ersten Begegnen angethan; müßte ich ihretwegen der Kunstschlosserei entlagen und zum schweren Schmiedehammer greifen, sollt's mich nicht gereuen.“

„Du und die Meisterstochter?“ fragte Walter erstaunt.

„Warum nicht?“ hieß es sorglos zurück, „versuchen will ich's auf alle Fälle trotz des spöttischen Emporwerfens ihrer frischen Lippen, wenn ich einen heißen Blick in ihre prachtvollen Augen werfe. Du aber mit Deinem getrübbten Hoffnungen fährst nicht am schlechtesten dabei.“

„Ich verstehe Dich nicht.“
„Weil die Sorgen Dich kurzfristig machen, oder vielmehr Du für fremde Herzensangelegenheiten keinen Sinn mehr hast. Bist mir in anderen Dingen doch so weit überlegen. Aber höre: seitdem ich in der Fabrik Deines Vaters eine Stelle fand, haben wir als gute Freunde zu einander gestanden, und auf Grund dieser Freundschaft erwirktest Du mir den Urlaub und erforscht Du mich zu Deinem Reisebegleiter. Ich habe also Verpflichtungen gegen Dich und werde dieselben getreulich erfüllen. Das hindert mich indessen nicht, auch ein wenig an mich zu denken, namentlich, wenn erwiesen, daß Dir frommt, was mir frommt, und umgekehrt. Mir die Günst der schönen Erlenhalle zu erwerben, giebt es wohl kaum einen geeigneteren Weg, als indem ich sie zu unserer, oder vielmehr zu Deiner Abreise von hier zu meiner Vertrauten mache, dann aber mit ihr mich verbinde, die Angelegenheit zwischen Dir und Sidonie zu ordnen. Dieses Gammeln mit dem lachenden Blick und der selbstbewußten trotzig Haltung, die einer Prinzessin zur Zierde gereichte, ist unfruchtbar eine liebe Freundin Deiner Sidonie — was gleichfalls zu ihren Gunsten spricht — in Folge dessen wird die Vermittlung ruhig in ihre Hände legen dürfen. Außerdem ist sie die einzige, welche den alten Spukwinkel betreten darf, und weiß sie erst um alles, so gebraucht sie unzweifelhaft mit Freunden ihre schönen Augen und ihren scharfen Verstand. Sie wäre wenigstens die erste Ewastochter, die sich nicht gern opfert, wenn es sich darum handelte, Liebesleid in Liebesglück zu verwandeln.“

Walter blickte eine Weile grübelnd vor sich nieder. Er schien den vernommenen Vorschlag zu erwägen, jedoch nur kurze Zeit, denn schärfer prägen sich die beiden Falken zwischen seinen Braunen aus, während er das Antlitz tiefer neigte.

„Möglichst sah er wieder empor. Eine gewisse ängstliche Spannung offenbarte sich in seinen Zügen. „Du hörtest die seltsame Gespenstergeschichte,“ sprach er, „schmeißt Dir nicht die Möglichkeit vor, daß Sidonie dennoch in ihrer Verlassenheit jene einsame Stätte aufsuchte, um mit ihrem Gram allein zu sein?“
Franz lachte hell auf.

„Als wir auf die Richtung traten,“ antwortete er zuversichtlich, „betrachtete ich mir den verschleierte[n] Bau so gut es gehen wollte. Wenn aber der Schmied behauptete, daß ein menschliches Wesen sich schwerlich da hinauf getraue, so jagte er sicher nicht zu viel. Nein, nein, das wäre eine Unmöglichkeit. Doch selbst die Möglichkeit zugegeben, steht des Erlenhammens Zeugnis über allen Zweifel, zumal sie es aus den Augen ihrer Freundin herausgelesen hatte. Pah! solcher Unfinn! Ich kenne zwar die Umgebung der Burg nicht, allein blindlings verwerfe ich mein Leben, daß entweder der Geselle, nebenbei ein unheimlicher, tödlich darsinshauerer Burdige, im Haus oder im Traume dort oben gewesen ist, in seinem Aberglauben Umdinge sah und Sträucher in Gespenster verwandelte, oder des Schmied's Mutmahnung trifft zu, ich meine, daß Sidoniens Vater irgend ein Mittel erfann — und ähnlich sah's ihm nach Deinen Erfahrungen mit ihm — den Leuten Scheu vor seiner Umgebung einzuflößen und sie seiner Klause fern zu halten.“

„Einen ähnlichen Eindruck empfing ich selber,“ gab Walter zögernd zu, „Besteres wäre indessen ein neuer Beweis von Lafner's Entschlossenheit, die Seinigen nie in Verührung mit der Außenwelt treten zu lassen. Mich wundert, daß er seiner Tochter Verkehr hier in der Schmiede duldet.“

„Was hätte er, wie unsern Gastfreunden zu fürchten? Eine Abnung von Deiner Nähe würde freilich bald genug seinem Vertrauen und damit des armen Kindes letzter Freunde ein Ende machen. Und da muß denn das Erlenhause einschreiten und zu uns stehen mit der ganzen Arglist ihres Geschlechts. Du aber begiebst Dich nach dem letzten Dorfe zurück, welches wir auf dem Herwege berührten, wozegen ich unter irgend einem Vorwande dem Meister meine Dienste anbiete — was ich Schurzfell wird sich schon finden — und es dann gemeinschaftlich mit der Erlenhalle auskundschaften und vereinbare, wird Dir gewissenhaft zugetragen.“

„Ich soll gehen, ohne ihr wenigstens, wenn auch unbemerkt, in die treuen Augen geschaut zu haben,“ bemerkte Walter düster.

„Wer weiß, wie bald Du sie nicht nur ohne Gefahr sehen, sondern auch sprechen kannst. Zu fest baue ich auf den guten Willen und den Scharfsinn unseres Gammchens.“

Walter verließ wieder in sein dumpfes Brüten. Franz beobachtete den Freund mit ungeheuchelter herzlicher Teilnahme. Zugleich mochte er des schönen Gammchens gedenken. Denn heller und heller wurde sein Blick, bis er sich endlich mit einer lebhaften Bewegung erhob und den Gefährten an die weit vorgeschrittene Zeit erinnerte. Bald darauf hatten sie sich zur Ruhe begeben und nächtliches Dunkel umfing sie. Eintönig plätscherte der Regen vom Dach nieder; eintönig rauschte es in den Bäumen, indem die Tropfen in unberechenbarer Zahl von Blatt zu Blatt glitten. Einschlafend wirkte dies Geräusch, einschlafend wie das halblaute Singen einer Wärterin an der Wiege einer jungen Mutterfreunde. Franz lag bald in tiefem Schlaf, ungestört von holden Gestalten, welche eine nach der andern die mit lachenden Augen geschmückten Züge der Erlenhalle annahmen, bald ihm sehnüchlich die Arme entgegenbreiteten, bald sich trotzig von ihm wendeten, ihn verspotteten und verhöhnten. Vergänglich sehnte Walter den Schlummer herbei. Stunden verannen, und nach wie vor starrte er in die ihn umringende Dunkelheit hinein. Ein holdes Engelsbild neigte sich auch ihm zu, jedoch nicht tröstlich sondern mit Wehmut erzeugender Entfugung in dem innigen Liebesblick. —

Auch von dem bemoosten Ziegelbach des sogenannten Erlenhauses tropfte und plätscherte es melancholisch. In dem tiefen nächtlichen Schatten gab zunächst dieses Geräusch Kunde von dem Vorhandensein eines Gebäudes. Man hätte sonst das unregelmäßig und schwer errichtete Mauerwerk für eine im Wachstum zurückgebliebene Fortsetzung der es umringenden hohen Waldvegetation halten können. Was es doch so dunkel, daß kaum zu unterscheiden, was Dach und Wände, was Thürnen und Fenster, und endlich was noch aufrecht stehende Stallung oder längst in sich zusammengesunkene Trümmer waren. Nur im Erdgeschoß auf der Vorderseite des eigentlichen Erlenhauses waren noch zwei neben einander liegende Fenster matt erleuchtet, wo Sidonie mit ihrer alten Wärterin im ersten Gespräch bei einer blau verschleierte[n] Lampe saß. Ferner ein vereinzeltes, nach der Hofstätte sich öffnendes, wo Herr Weinreis oder vielmehr Lafner sich noch mit dem Vergleichen von Büchern und Manuskripten beschäftigte. Seine Frau hatte sich bereits zur Ruhe begeben. In einem an das kleine Studierzimmer stoßende Gemach, welches keinen andern Ausgang, als nach dort befaß, schlief sie; sie brauchte nur ihre Stimme leise zu erheben, um ihren Gatten sofort zur aufmerksamsten Pflege an ihre Seite eilen zu sehen.

Lafner hatte sich seinen Studien in einem Maße hingeeben, daß die gebeugte Haltung des schwächigen Körpers seinem gleichsam kramphastigen Eifer zugeschrieben werden konnte. Aehnlich ebnete die Spannung, mit welcher seine Beschäftigung ihn erfüllte, bis zu einem gewissen Grade die Leidens-

fürden auf seinem bleichen Antlitz, welchem sich für gewöhnlich noch ein Ausdruck von Strenge beigesellte. Wer ihn so dastehen sah, wunderte sich kaum über seinen Gang zur Einsamkeit. Er schien nichts anderes mehr zu kennen, für nichts anderes mehr Teilnahme zu hegen, als für seine Bücher und Schriften, ebenso wenig aber auch Teilnahme von andern zu erwarten oder gar zu erheischen.

Anders in dem Gemach mit den zwei Fenstern. Dort saß Sidonie, ähnlich einem durch lange Gefangenschaft ermatteten Vöglein, bei derselben alten Person, welche sie schon im zarten Jugendalter überwachte, seitdem ihre treue Freundin und Vertraute geblieben war und ihr mehr oder minder die fast ununterbrochene Einsamkeit erleichterte. Zärtlich geliebt von ihren Eltern, wurde sie doch von ihnen getrennt durch deren geheimnisvolle Scheu vor anderen Menschen, die zugleich die Quelle des unheilbaren Zerfallens ihres taum zum Bewußtsein erwachten Liebesfrühlings. Stamm und ohne Klage, aber bis in ihr armes zitterndes Herz hinein qualvoll getroffen, hatte sie sich in die herbe Notwendigkeit gefügt, als ihr vom Vater unumwunden jeder fernere Verkehr mit dem Geliebten untersagt wurde und die dem Verbot innerhalb kurzer Frist das fluchtartige Verschwinden aus einer Gegend folgte, in welcher ihre glückliche, wenn auch nicht ungetriebene Kindheit lag. Strenge und unwiderstlich lautete damals des Vaters Willensäußerung, und doch blickten seine Augen dabei so gramvoll, so mitleidig, daß sie keinen Widerspruch zu erheben wagte. Sie begriff, daß ein böses Verhängnis ihn zwang, ein Band unheilbar zu zerreißen, dessen Knüpfung ihn unter anderen Verhältnissen vielleicht beglückt hätte. Denselben Ausdruck gewahrte sie bei ihrer Mutter, als die Ortsveränderung vergeblich mit Rücksicht auf deren schwächliche Gesundheit beschlossen wurde. Was aber ihre Eltern bestimmte, gegen ihr eigenes Wünschen zu entscheiden, was sie zugleich schmerzlich bewegte und ihre unerbittliche Strenge erzeugte, danach zu fragen, befaß sie nicht den Mut.

Sie fürchtete durch etwaige Enthüllungen noch unglücklicher zu werden, als sie bereits durch das Entlagen ihrer holdesten Träume und Hoffnungen geworden. Wohl hatte sie sich an Barbara, ihre alte Pflegerin, gewendet, wohl war sie in dieselbe gedrungen, durch ein vertrauensvolles Gesändnis es ihr zu erleichtern, sich unter ein eisernes Verhängnis zu beugen; allein das einzige, was sie von dieser erfuhr, war, daß ihre Eltern an großem Leid schwer zu tragen hätten, ihr Leid war aber der Art, daß durch eine Verheiratung mit ihrem Kinde jeder rettungslos mit in unsägliches Elend hinabgerissen werden würde. Und Sidonie beschied sich. Ihr einziger Trost blieb, in stillen Stunden gemeinschaftlich mit der alten Freundin des fernen Geliebten zu gedenken, in ihr Jemand zu besitzen, der sich gewissenhaft in den Schmerz um den Verlorenen mit ihr teilte. So sprach sie auch an dem heutigen Abend zu ihr, aber so erregt, sogar verzweiflungsvoll wie nie zuvor, seitdem sie auf der jähen Flucht vor Walter einer abgesehenen Heimstätte gewaltfam entrisen wurde, um hier auf einer noch abgesehenen gewissermaßen begraben zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Totenschiff.

Erlebnis aus meiner Seemannszeit. Von Robert Kraß [Eskim.] (Nachdruck verboten).

Schnell wie ein Wiesel war der Agent in den Raum geschlüpft, der Schreiber folgte ihm mit dem Buche. Sie nahmen das Verzeichnis der vorgefundenen Wertfachen auf, und waren keine Verwandten vorhanden, oder konnte sich keiner legitimieren, so wanderten Geld und Kostbarkeiten in den Lederfad des Agenten.

Schon waren die ersten Flaggen gegen andere umgetauscht, „Cholera an Bord“ lauteten die neuen, und die Sanitätsbeamten brauchten sich nicht erst aufs Schiff zu bemühen.



Wir warfen den ersten halbeingenähten Leichnam über Bord. Sei, wie das da unten schnappte, schnalzte und rasfelte, wie die Schwänze der Haiische das Wasser peitschten und wie sie sich zantten. Sie hätten ruhig warten können, es war genug da für alle.

Aus dem Raum wurden neue Tote emporgewunden, alle nackt, ganz nackt, höchstens einen Schurz hatte man ihnen gelassen, die übrigen Kleidungsstücke waren verschwunden, wahrscheinlich bereits, als der Pilger noch im Sterben lag. Unten kritisch der Agent mit den Besitzern der abgenommenen Sachen herum.

Männer waren die ersten, welche von der Cholera befallen wurden. Aber jetzt wurden wir nach Achtern gerufen, und dort wälzte sich eine der Haremsweiber in ihren letzten Krämpfen. Ihr Gesicht mochte sonst wohl schön, sehr schön gewesen sein, jetzt war es entstellt. Das junge Ding, vielleicht vierzehn Jahre alt, wollte nicht sterben. Die Cholerafranken sind bis zur letzten Minute bei vollem Bewußtsein. Ihre kleine Hand, deren Fingernägel mit Henna rosenrot gefärbt waren, hatte sie im Totekampf in den Kasten eines alten, neben ihr sitzenden Türken geklammert und der Mann duldete nicht, das wir den Zipfel loschnitten; wir mußten die Hand losreißen.

Diesen Gleichmut, den die Mohamebaner entwickelten, indem sie ruhig dahockten und weiter rauchten, während links und rechts von ihnen ihre Freunde und Familienmitglieder starben, war nicht bewundernswürdig, sondern verabscheuungswürdig, es war nicht heroisch, sondern stumpfsinnig, tierisch, ein Kunstprodukt ihrer Religion. Und diese Religion hielt auch nicht bei allen stand. Wenn sich die Mütter über ihre sterbenden Kinder beugten, half ihnen der Trost nichts, daß auch diesen das Paradies offen stehe. Die Mütter jammerten, schrieten und rauchten sich die Haare, und wenn wir ihnen die toten Säuglinge aus den Armen nehmen wollten, verteidigten sie sich. Denen war eine andere Religion ins Herz gegraben, eine Religion, die nicht gelehrt und nicht gelernt, die nur im Innersten empfunnen werden kann.

Ich kann ohne Ironie sagen, daß mir das Herz oftmals zu brechen drohte, so zum Beispiel, als ich jenes zuerst dem Wirgengel verfallene junge Weib über Bord werfen sollte. Ihr Mantel bedeckte einen kleinen, aus Federn und Holz hergestellten Vogel mit beweglichem Kopfe, mit dem sie vor wenigen Stunden wie ein Kind gespielt haben mochte. Aber hinter mir stand schon wieder der Agent zur Eile antreibend, sie war auch nötig, denn schon begann ein anderes Weib, eine Negerin, mit dem Tode zu ringen, und im Zwischendeck rief man nach uns zur Entfernung von neuen Leichen.

Der Agent selbst kam mir wie der leibhaftige Dämon der Habgier vor. Raslos durchwanderte er Deck und Räume, immer den Rosenkranz zwischen den Fingern drehend, und wo einer starb, war er sofort zur Stelle, dem Schreiber den Fund diktierend und seinen Lederbeutel füllend. Ab und zu entleerte er diesen in seiner Kajüte. Schon einmal hatte es zwischen ihm und dem Kapitän heftigen Streit gegeben, an diesem Tage entstand er schlimmer denn je.

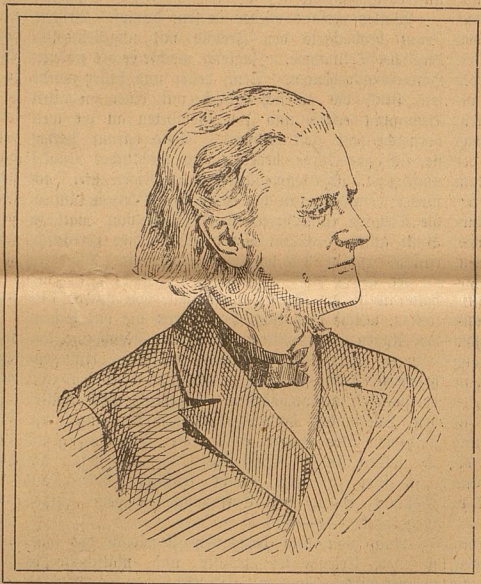
Gegen Abend fuhr der Kapitän in einem Boote dem Lande zu, auf sein Flaggenwinken kam ein Sanitätsboot, der Beamte unterhielt sich mit ihm in gehöriger Entfernung, und die Folge dieser Unterredung war, daß wir noch an demselben Abend zurück in das Rote Meer dampfte; wohin, erfuhren wir nicht. Ob der Grieche sich darüber freute oder ärgerte, konnte man ihm nicht ansehen; er spielte mit seinem Rosenkranz und sammelte ein.

Ich schätze die Zahl der Pilger, die wir an diesem ersten Tage dem Meer überlieferten, auf fünfzig bis sechzig. Eine Woche etwa fuhrten wir im Roten Meere hin und her, bald an der ägyptischen, bald an der arabischen Küste entlang, ankerten oft vor Häfen, wurden aber stets abgewiesen. In dieser Zeit starben durchschnittlich täglich vierzig Pilger, der erste Tag war also der heftigste gewesen. Von einer Verminderung der Menge war wenig zu be-

merken; die Passagiere machten es sich etwas bequemer, breiteten sich aus, und nach wie vor mußten wir zwischen ihnen hindurch oder über ihre Köpfe hinweg balancieren.

Diese Sterbepériode brachte nicht die geringste Veränderung in ihrer Lebensgewohnheit hervor. Sie aßen regelmäßig, sie drängten sich zankend um die Pumpe, hockten träumend am Boden, rauchten und verrichteten feierlich ihr Morgen- und Abendgebet, kurz, es ging alles seinen gewöhnlichen Lauf, als wenn nichts geschehen.

Aber auch die Mannschaft blieb von der Seuche nicht verschont. Einer von uns, ein Neger, war schon gestorben. Ich fühlte mich sehr geschwächt und war unlustig zu jeder Arbeit. Wie hätte man auch hier Lust zu einer Arbeit haben können! In die unteren Räume wagte sich niemand mehr von uns mit Ausnahme der arabischen Matrosen; sie gingen hinunter in der Hoffnung, sich heimlich von dem Besitz der Toten etwas aneignen zu können. Aber der Agent führte scharfe Kontrolle, Tag und Nacht war er auf seinem Posten und ihm war es eine Kleinigkeit, eine Stunde und länger da unten zu verweilen.



Geb. Admiralkitätsrat Professor Dr. von Neumayr.
(Text Seite 366.)

Er besaß ein stark ausgeprägtes Pflichtgefühl, dieser Mann!

Auf der Reede von El Dschar an der arabischen Küste fand wieder zwischen Agent und Kapitän ein grimmiger Wortwechsel statt, eine Unterredung mit einem Sanitätsboot, dann dampften wir südlich und warfen einige Meilen unterhalb El Dschar Anker.

Der Matrose erfährt nie die Pläne, welche in der Kajüte gesponnen werden, höchstens der Steward kann etwas erlauschen, und so teilte uns dieser im Geheimen mit, daß wir hier Wasser und Kohlen einnehmen würden. Das mußten wir schon, denn das Trinkwasser ging zur Neige. Wir ankerten aber aus einem ganz andern Grunde hier. Aus El Dschar schlängelte sich eine lange Reihe von Kameelen durch die Wüste, von Arbeitern und Soldaten begleitet, Bretter, Stangen und Leinwand wurden von den Rücken der Tiere abgeladen, und nach zwei Tagen erhob sich dicht am Strande eine Zeltstadt. Segelboote kamen, die Pilger erhielten die Aufforderung, sich mit ihrem Handgepäck bereit zu halten, ans Land gebracht zu werden.

Es war nur eine Unterbrechung, keine Beendigung der Reise. Die Passagiere wollten ja nach Konstan-

tinopel und sie hatten das Fahrgehl bezahlt. Finster blickte der Agent auf die neuerlandene Stadt; das kostete alles sein Geld.

Als die Passagiere das Schiff verlassen hatten, kamen Sanitätsbeamte, Türken, an Bord und musterten es, das heißt, sie schritten über Deck und warfen einen Blick in die Räume. Derartiges war ihnen nichts neues. An uns Matrosen aber war es nun, das Schiff von oben bis unten zu reinigen.

Was ich da gesehen, gerochen und ausgestanden habe, das zu schildern ist mir nicht möglich. Wasser, Besen und Lappen allein thaten es nicht, mit Schabern und Messern mußten wir vorgehen. Dazu schickte der Agent, dem die Luftschicht der Reinigung oblag, gerade uns Europäer, auch einige Japaner, in die untersten Räume, wo es am schrecklichsten war, und wir durften uns nicht widersehen.

Ich konnte an diesen Tagen kaum einen Bissen essen, und ich fühlte mich so kraftlos, daß ich mich kaum noch auf den Füßen halten konnte. Das Gepäck wurde umgestaut, die Wassertanks mußten ebenfalls gesäubert werden — kurz, es gab viel Arbeit. Nach einer tagelangen Leistung wurde desinfiziert, die Räume wurden geschlossen, wieder gelüftet, und die Desinfektion wiederholt. Auch nahmen wir hier Trinkwasser und Kohlen ein, in Flachbooten von El Dschar zu uns gebracht.

Gern wäre ich desertiert, aber dies war ein Ding der Unmöglichkeit. Um die Zeltstadt der Pilger zog sich eine doppelte Kette von militärischen Wachposten hin, auch unser Schiff wurde scharf beobachtet. Niemand als die Beamten durften an oder von Bord. Ob in dem Lager die Cholera fortwüthete, erfuhren wir nicht. Durch ein Fernrohr — wir lagen weit ab vom Strand — sahen wir ab und zu einen Holzstang nach dem fernen Gebirge tragen, begleitet von Soldaten, aber sehr, sehr selten. Wenn dies alle Toten waren, die so begraben wurden, so gab es nicht viele.

Sechs Wochen lagen wir hier, davon vier unthätig. Ich begann mich wieder zu erholen. Vielleicht trug das kalte Bad dazu bei, das ich jeden Tag nahm, natürlich nicht in der See, denn die Haiische waren uns treu geblieben, sondern indem ich mich unter die Salzwasserpumpe setzte und auf mich herabregnen ließ.

Nachdem alle Decke mit frischen Matten belegt worden waren, schiffen sich die Pilger wieder ein. Sie sahen jämmerlich genug aus, eingefallen, hohlhändig, aber von einer Ausnahme der Zahl, konnte man nichts bemerken. Es war wie damals, als sie zum erstenmal das Schiff betraten. Bald war wieder alles von oben bis unten gefüllt, auf den alten Plätzen sah man wieder die alten Gesichter, nur die und da eine Lücke. Aber die krankhafte Verdauung war noch bei allen vorhanden. Wir hatten noch nicht die Anker gelichtet, als das Schiff schon wieder verpestet war, wie vorher.

Noch waren wir keinen Tag unterwegs, als ein Mann an der Cholera starb, und nun nahm die Sterblichkeit — zeitweise Perioden ausgenommen — mit rapider Geschwindigkeit zu.

Ich will es kurz machen: etwa vierzehn Tage noch fuhrten wir planlos hin und her, kein Hafen wollte mich anlaufen lassen, den Suezkanal durften wir nicht passieren, und innerhalb dieser vierzehn Tagen starben achthundert — sage und schreibe achthundert — Pilger und wurden über Bord geworfen.

Ich sah den kleinen biden Türken sterben, alle seine Weiber folgten nach, die Eunuchen desgleichen, ich hob den blauen Offizier über die Bordwand, die Sporen befiel er, denn sie waren nicht von Silber — ich drückte auch meinem lieben Freund Jim die Augen zu und vielen anderen der Mannschaft. Das Schiff froch wie eine Schnecke durch die Fluten, denn die wenigen überlebenden Seizer konnten keinen Dampf halten. Warum hätten wir uns auch beileben sollen?

Da habe ich so recht Gelegenheit gehabt, die Cholera zu studieren. Ich sah es, wenn die Symptome

sich bemerkbar machten, und ich konnte berechnen, wann der Tod als Erlöser auftrat. Der Verlauf immer derselbe, in acht bis zehn Stunden alles vorbei. Die sonst so phlegmatisch dastehenden Mohammedaner wurden unruhig, sie ruckten hin und her, standen auf, beugten sich und krümmten sich unter schmerzverzerrtem Gesicht; anfangs ranneten sie oft nach den „Hühnerkästen“, dann blieben sie einfach sitzen, die Unruhe verwandelte sich in Zuckungen, diese in Krämpfe, danach lehnten sie den Kopf gegen ein Bündel, sie schienen ohnmächtig oder schwindelig zu werden, ihr Gesicht fiel schnell zusammen, es wurde wachsbleich, totähnlich, dicker Schweiß stand darauf, manchmal griffen sie hastig nach den Krügen und tranken und tranken, immer mehr traten die Augen zurück, grüne Ringe bildeten sich darum, die Stimme wurde heiser und röchelnd, die Krämpfe nahmen zu. Gegen Ende des Verlaufs wurden die Krämpfe immer schwächer, bis sie eine Stunde vor dem Tode ganz aufhörten, dafür wurde die Unruhe immer größer, keinen Augenblick konnten die Sterbenden still liegen, und das verzerrte Gesicht drückte die schrecklichste Angst aus. Der Tod trat bei völligem Bewußtsein ein. Genesende hatten wir nie.

Dies habe ich Hunderte von Malen beobachtet, und immer fragte ich mich: wann wird die Reife an dich kommen? Wir alle, alle hatten den Todeskeim in uns, und wer nicht starb, hatte es seinem guten Magen zu verdanken und seiner Mäßigkeit.

Zert freilich konnten wir die Pilger zählen — es waren noch wenige Hundert. Verödet waren die unteren Räume, die Ueberlebenden kauerten auf Deck, aßen, tranken, rauchten, beteten und erwarteten ruhig, ob Allah sie ins Paradies riefte oder sie nach Konstantinopel kommen lassen würde. Die Küsten des pflichtgetreuen Agenten mochten sich mit Gold und Kleoniden aller Art angefüllt haben. Ich greife wohl nicht zu hoch, viel eher zu niedrig, wenn ich den Wert der Hinterlassenschaft, die er einsammelte, auf eine Million Mark schätze, trugen doch alle die Haremsther Goldspangen, mit Diamanten geschmückt, das Haar mit Perlschnüren durchflochten; den Gürteln der vornehmen Türken entquollen Ströme von Gold und Edelsteinen, ganz abgesehen von ihren Fingerringen und den mit Diamanten besetzten Waffen; jeder, selbst der Bettler, den wir für mittellos hielten, trug ein mehr oder minder großes Sämnchen in Geld oder Wertsachen bei sich.

Als wir abermals vor Suez lagen, fand wieder eine lange Unterhandlung durch Signale und mündliche Besprechung in Aufsicht statt, und endlich durften wir den Suezkanal passieren. Wir bekamen vom Land acht Regier als Heizer an Bord. Dann fuhren wir mit halber Kraft durch den Kanal, hüben und drüben auf den Ufern begleiteten je vier Kamelreiter das verpehete Schiff, es scharf im Auge behaltend, um ein Desertieren unmöglich zu machen. Die Nacht verbrachten wir im großen Bittersee, welcher etwa mitten im Suezkanal liegt, abgefordert von den übrigen Schiffen; auch hier umgaben uns ägyptische Wachboote.

Während dieser Fahrt durch den Kanal starben wieder einige, sie blieben einstuweisen an Bord, und im Mittelländischen Meer erlagen noch mehr der Cholera. Hier wurden sie mit Eisenstücken beschwert, und im Meer versenkt. Endlich erreichten wir die Straße der Dardanellen, dann das Marmarameer. Der Agent hatte noch Smyrna anlaufen wollen, aus einem Grunde, der im Logis nicht bekannt war, es wurde aber nichts daraus.

Wir war unfählich elend zu Mute, ich konnte mich kaum noch auf den Beinen halten. Es war Anfang November, es herrichte hier im Gegenlatz zu der Hitze im Roten Meer eine empfindliche Kälte, und bei mir stellte sich Fieber ein. Bald klapperte ich vor Kälte mit den Zähnen, bald glaubte ich der Kopf müsse mir vor Glut gespringen. Auch mein Landsmann blieb davon nicht verschont; der Gefindeste von uns allen war der Schwede. Je mehr wir uns Konstantinopel näherten, desto mehr nahm mein Fieber zu.

Dann stieg die Hauptstadt des osmanischen Reiches vor uns auf, im Sonnenglanze lag sie auf dem Abhang des Berges. Ich hatte kein Auge für das

herrliche Bild. Der Signalapparat klingelte, die Schraube stoppte; ein Boot näherte sich uns, gefüllt mit Herren in Zivil und Uniform, am Heck das englische Banner. Ich stand, am ganzen Körper zitternd, an einem Fenster im Zwischendeck und beobachtete das Boot. Das waren englische Beamte. Legten sie uns eine neue Quarantäne von Wochen auf oder hatten sie Mitleid mit den dem Tode entronnenen? Blödsinn war es mir, als schößten die Minarets und Kirchtürme zum Himmel empor, als sprühen die blinzelnden Uniformhübe ein Flammenmeer aus, alles drehte sich um mich, und ich stürzte kopfüber hinab in den Kleerraum und blieb hier auf Bündeln und Lumpen liegend.

Hier unten lag ich, anfangs unvernünftig, drei Tage und zwei Nächte — doch erfuhr ich dies erst später. Ich wußte nichts mehr, ich mag geschlafen oder bewußtlos gewesen sein, und als ich erwachte, kam ein ungemein besagliches Gefühl über mich. Es war mir so leicht, ich träumte und dachte gar nichts. Wo ich mich befand, wußte ich nicht, und hatte auch durchaus kein Verlangen wieder hinaufzuklettern. So hätte ich immer liegen mögen.

Alles, was mit mir geschah, kam mir wie ein Traum vor. Ein härtiges Gesicht beugte sich über mich, ein mustaklöser Arm hob mich auf und rüttelte mich.

„Um Gotteswillen, Du bist hier? Wir denken, Du seiest über Bord gefallen. Gustav, der arme Kerl, ist auch eben gestorben.“

Das klang wie aus weiter Ferne an mein Ohr, Eindruck machte es auf mich gar nicht. Ich erkannte den Schweden und winkte ihm, mich liegen zu lassen. Es war ja so schön hier.

Die Winde knarrte, ich wurde aufgerichtet, ein Tau schlang sich unter meine Arme, die Winde knarrte wieder, und ich verlor den Boden. Dann war ich an Deck, alles wie im Nebel verschwommen sehend. Interesse hatte für mich nichts.

„Noch ein Toter gefunden?“ hörte ich fragen. „Es ist nur ein Todesfanibad, lange wird er's wohl nicht mehr machen“, war die Antwort. Dann kam die tiefe Stimme des Schweden dazwischen.

Ich wurde getragen, gehoben und hinabgelassen, fühlte Boden unter mir, es schaukelte und ich hörte plätschern. Manchnal schlief ich ein. Wieder hob man mich, eine schwankende Bewegung, dumpfes Surren und Murmeln drang an mein Ohr, es rasselte wie von Wagen, es ging treppauf, treppab, ich hörte deutsche Worte von verschiedenen Stimmen, ohne mich zu mindern, man entkleidete mich, ein weicher, warmer Schwamm bearbeitete meinen Körper, ich wurde gewaschen, immer wie ein schlapper Sack im Arme einer Person hängend, angenehm fühlte Wäsche bedeckte mich und dann lag ich auf einer weichen Unterlage.

Um mich herum murmelte und flüsterte es — alles deutsche Laute. Ich sah nichts weiter, als über mir eine weiße Decke, aber ich fühlte die Anwesenheit vieler Personen, ich glaubte sie sogar sehen zu können, und es war mir, als ob es wie Wohlwollen von ihnen zu mir ausströmte. Es war mir so behaglich in dieser todähnlichen Mattigkeit wie nie.

Eine Hand fühlte meinen Puls, legte sich auf meine Stirn und fuhr mir übers Haar.

„Das ist einer von dem Totenschiff“, hörte ich eine Männerstimme sagen, „ich glaube, wir bringen ihn durch.“

„Wissen Sie, Doktor, wie alt der ist?“ sagte eine Frauenstimme. „Noch nicht einundzwanzig Jahre.“

„Er sieht aus wie ein indischer Fakir.“

Ein blonder Mädchenkopf mit weißem Säubchen beugte sich über mich.

„Sie werden ihm den Mund öffnen müssen, Schwester“, sagte der Mann, und ich sah Brillengläser blitzen.

Es war nicht nötig, denn ich machte den Mund von selbst auf. Das Mädchengesicht lächelte. Wie Feuer fuhr mir etwas die Kehle hinab, es brannte auch noch im Magen, dann folgte ein angenehmes Gefühl — es war warme Milch gewesen.

Wieder surrte und brummete es, Schritte näherten sich, es kamen neue Personen, doch hatte ich nicht die geringste Lust, nach ihnen zu sehen. Dieser Zu-

stand war zu schön! Jene Männerstimme erzählte lange, ich vernahm abgerissene Worte: lange Zahlen, mir bekannte Namen, vom Totenschiff wurde gesprochen, Cholera, Anklage, Verhaftung, Agent, Arzt, Schreiber, Denunziation, Geld, Geschmeide, Fluchtversuch, Bürgermittel, Trinkwasser und Harzbrot, Bittersalz und Natronsalz, Gummiarabikum und Resinwurzel — alles für mich ohne Interesse.

Der schlafwache Zustand dauerte nicht ewig. Bald kam ich zu mir, wurde mit Milch und Bouillon gefüttert, dann mit Hühnerfleisch und Wein und bekam Eistropfen und Chinin gegen Fieber. Als der Schwede gesagt, ich sei ein Deutscher, war ich in das deutsche Hospital zu Konstantinopel gekommen. Unter der verständigen Behandlung der Ärzte und der liebevollen Pflege der deutschen Schwestern erholte ich mich schnell. Als ich aufrecht sitzen konnte, kamen Herren und Damen, wollten vom Totenschiff erzählen hören und staunten mich an wie ein Wundertier. Freilich, wie sah ich auch aus! Es war nicht zuviel gesagt: wie ein indischer Fakir. Ein schwarzbrauner Totenschädel, darüber die Haut in Falten hängend; der Oberarm so dünn, daß ich ihn mit einer Hand anspannen konnte.

Auch zwei Herren des englischen Konsulats besuchten mich und nahmen mich zu Protokoll, besonders genau forschten sie mich aus wegen der toten Matze, wegen Ausgabe des Trinkwassers, ob auch die Mannschaft davon zu nehmen gezwungen worden sei, ob wir auch solches Harzbrot bekommen hätten, wie es der Agent den Pilgern zu horrenden Preisen verkaufte, und ob uns das Nehmen von Medizin aufgedrungen worden wäre. Nach und nach erfuhr ich den ganzen Sachverhalt. Der schürftige Schiffsagent, welcher die Ueberwachung und Pflege der Passagiere übernehmen sollte, hatte den Plan ausgeheckt, die Pilger jant und besonders aus der Welt zu schaffen, sich ihre Wertsachen anzueignen und dann das Weite zu suchen. Totschlagen konnte er sie nicht, einfach vergiften auch nicht, das wäre zu auffällig gewesen, aber da gab es ja noch ein herrliches Mittelchen: man bereite die Cholera, die schon in Djidda herrschte, einen günstigen Boden, und war die einmal ausgebrochen, dann sorgte sie schon allein weiter. Das Trinkwasser wurde also von vornherein durch Asz verunreinigt, in das vorher präparierte Brot — welches zum wenigsten Teil Mehl enthielt, dagegen viel Schwefel — scharfe Abführmittel gebaden, und außerdem verabreichte der im Bunde befindliche Arzt in den Medikamenten statt der stopfenden, kräftig abführende Mittel.

Nun aber hatte sich der Agent insofern verrechnet, als es nicht so leicht war, von solch einem verfeuchten Schiff zu verubten. Es wurde auch gar zu streng bewacht. Gern hätte er noch einmal Smyrna angelaufen, aber der Kapitän setzte ein energisches Veto dagegen. So blieb ihm nur noch die Aussicht, in Konstantinopel mit seinen gefüllten Kisten heimlich über die Berge zu gehen. Da machte ihm wieder der Kapitän einen Strich durch die Rechnung. Als die englischen Beamten das Deck betreten, sprang der Kapitän von der Kommandobrücke und verlangte die Verhaftung des Agenten und seiner Leute; diese Sterblichkeit ginge nicht mit rechten Dingen zu, jedenfalls beschuldige er ihn, die ihm anempfohlenen Pilger auf eine schauderhafte Weise „gepflegt“ zu haben.

Dem kleinen griechischen Schreiber, dem dritten im Bunde, rutschte leicht das Herz in die Kniekehlen, er gestand alles, dann der Arzt und schließlich auch der Agent. Es wären ja nur türkische Pilger gewesen, war seine Entschuldigung, es hätte ja auch ohne sein Zutun die Cholera ausbrechen können.

Das Urteil erfuhr ich noch in Konstantinopel selbst. Der Agent wurde gehenkt, der Arzt und der Schreiber mußten in die Steinbrüche zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Nach zwei Monaten wurde ich aus dem Hospital als geheilt entlassen. Als ich auf einem deutschen Dampfer den Hafen verließ, sah ich noch einmal das Totenschiff, welchen Namen es in Konstantinopel erhalten hatte, auf der Rede liegen: frisch gelirichen, neu getakelt, zu neuen Unternehmungen bereit.

Vermischtes.

Geh. Admiralkapitän Prof. Dr. von Neumayr. (Siehe Abbildung Seite 364). Der Leiter der deutschen Sternwarte, Geheimrat von Neumayr, wird demnächst von seinen Posten zurücktreten. Damit schiedet eine Persönlichkeit aus ihrer öffentlichen Wirksamkeit, die auf maritimen und wissenschaftlichem Gebiet sich ganz hervorragende Verdienste erworben hat. Wie verdienstvoll Neumayr, der seine Forschungsreisen in verschiedenen Weltteilen unternommen, auf wissenschaftlichem Gebiet gewirkt hat, geht aus der von ihm vollzogenen Gründung eines Observatoriums für Physik in Melbourne, seiner Stellung als Hydrograph und Geh. Admiralkapitän, als welcher er Direktor der nach seinen eigenen Entwürfen 1875 ins Leben gerufenen deutschen Sternwarte in Hamburg geworden ist, sowie aus seinen zahlreichen wissenschaftlichen Schriften hervor. Neumayr, der im 76. Lebensjahre steht, ist Vorsitzender der deutschen Polarforschungs-Gesellschaft, die seit mehr als 40 Jahren unermüdetlich für das Zustandekommen der jetzt in den antarktischen Gewässern befindlichen deutschen Südpol-Expedition in Wort und Schrift gewirkt und darauf hingewirkt, es müsse energisch von deutscher Seite vorangegangen werden um die Südpolregion in ähnlicher Weise zu erschließen, wie es die frühen Männer im Norden getan hatten. Und die Methode hätte uns Manien gegeben. Alle Gebirgsarten müßten, auch vom vaterländischen Standpunkte aus, von der Bedeutung dieses Planes durchdrungen sein. Denn mit der Machtentfaltung zur See durch die Flotte hand in Hand ging auch die Erforschung des Weltalls. Die Verhältnisse der Fischerei, des Erdmagnetismus, jede Schätzung unserer Kenntnisse nach dieser Richtung hin würde auch eine Stärkung unseres Nationalvermögens im Gefolge haben. Die Anregungen Neumayrs sind nicht erfolglos geblieben, das zeigt die Tatsache der im vorigen Jahre erfolgten Entsendung der deutschen Expedition.

Heber eine Frauung mit Sinderassen schreibt das „Ech. Lok.“ und Handelsblatt: Vor einem Hause der Esplanade in Libau spielten am Sonntag die Equipagen, die ein glückliches Brautpaar zur Kirche bringen sollten. Die Gäste erschienen und auf der Straße sammelte sich die gaffende Menge an, als plötzlich in dem Hause Gejammer und Geschrei ertönte. Der Bräutigam befand nämlich darauf, daß ihm vor der Trauung die verpöndene Mitgift von 4000 Rbl. ausgehändigt wurde, widrigenfalls er sich nicht trauen lassen wollte. Die Braut, die im Hause entzündet, setzte sich auf der Straße fort, wo die Menge sich für oder wider den Bräutigam entschied. Da die Mitgift nicht sofort aufzureiben war, wurde endlich der Bräutigam befähigt und darauf setzte sich der Zug zur Kirche in Bewegung. Unterwegs ließ der Bräutigam noch einmal die Equipage halten und wollte die Braut ergreifen, aber schließlich gelang es doch, den sich Sträubenden zur Kirche zu zerren und die Fesseln der Ehe zu schneiden. Ob ihm die verpöndene Mitgift bereits ausgehändigt worden ist, davon wird nichts berichtet.

Wer war der Schlänerer? Auf einem der jährlichen Märkte einer kleinen Stadt Rußlands bemerkte ein Herr, wie ein Zigeuner und ein Pole

um ein Pferd feilschten. Neugierig, zu erfahren, welcher von den beiden Gaunern wohl der geliebtere war, ging er, nachdem der Handel abgeschlossen war, zu dem Zigeuner und fragte ihn, wie viel er für das Pferd bekommen habe? Der Zigeuner öffnete seine Hand und zeigte eine Zehnrundernote (Wert ungefähr 21 Mark). „Aber ist denn das nicht sehr wenig?“ „Nein“, sagte der Zigeuner, „beim der Gaul ist ja ganz lahm.“ — Der Herr ging daraufhin zu dem Polen und sagte: „So, Sie haben zehn Rubel gegeben für ein lahmes Pferd, ich habe bemerkt, daß er ganz falsch beschlagen war, und das ist es, warum er hinkt.“ — Damit wandte sich der Herr wieder dem Zigeuner zu und übermittelte ihm das oben Gesagte, worauf derselbe seinerseits mit dem Auge zuckerte und flüsterte: „Er ist ja lahm wie ein alter zweibeiniger Stuhl, ich habe ihn absichtlich so falsch beschlagen lassen, damit man meint, das wäre die Ursache des Hinkens.“ — Nachdem hier von der Pole wiederum in Kenntnis gesetzt worden war, ichien er doch betroffen und ließ einen Augenblick den Kopf hängen, dann raffte er sich auf mit einem kleinen Seufzer und beruhigte sich mit den Worten: „Na, es macht auch nichts, die Zehnrundernote ist ja falsch.“

Eine alte Wanduhr. Eine 170 Jahre alte Uhr von ungewöhnlich vorzüglicher Arbeit ist jüngst in London zum Vorzeichen gekommen und wird in der Wochenchrift „English Mechanic“ beschrieben. Sie stammt aus der Hand des berühmten Uhrmachers George Graham. Das Werk ist sehr ähnlich der gewöhnlichen Form der Regulatoren. Es besitzt eine Hemmung, die kontrolliert wird durch ein Kompensationspendel (Nockenpendel), bei dem die Ausdehnung der Stahlfahnen durch Messingfahnen ausgeglichen wird. Die zwei Zeiger haben die gewöhnliche Bewegung. Die Tage des Monats werden ebenfalls auf die übliche Art durch einen Schalt im Zifferblatt angezeigt. Aber der Kalender ist so eingerichtet, daß er sich selbst für diejenigen Monate bedient, die nur 30 Tage haben, und auch für den Februar 28 Tage. Graham war aber auch mit diesem Erfolg der Kunstfertigkeit noch nicht zufrieden, sondern er wünschte, daß seine Uhr auch die Schaltjahre selbstständig zu berücksichtigen imstande wäre und in diesen Jahren für den Februar 29 Tage anzeige. Der Mechanismus ist durchaus vorzuziehen vor dem etwas modernen fortlaufenden Kalenderwerks. Das Kalenderrad besitzt 31 Zähne und wird in je 24 Stunden um einen Zahn weiter bewegt. Ein Zeiger mit zwölf Zähnen wird durch jenes Rad getrieben, das auf seiner Seitenfläche vorstehende Stifte besitzt, die während der Monate mit 30 Tagen einen Hebel in Tätigkeit setzen. Dieser Hebel veranlaßt dann am Ende des Monats, daß das Rad sich um zwei Zähne dreht und infolgedessen die Zahl 31 nicht erscheint. Während des Februars wird der Hebel für drei Zähne in Berührung gehalten, so daß die Zahlen 29 bis 31 nicht erscheinen. Ein kleines Sternrad mit vier Zähnen wird auf einem kleinen Sternrad mit 18 Zähnen getrieben, aber nur um einen Zahn in jedem Jahre bewegt. Dieses Rad beeinflusst den Hebel einmal in vier Jahren derart, daß die Zahl 29 in den Schaltjahren am Ende des Monats Februar zugelassen wird.

Geldschrank Mark 100.— verkauft **Collin, Pankow b. Berlin, Schulzestr. 38.**

Kein Gutsbesitzer!
Kein Geschäftsinhaber!
Kein Buchhalter!
Kein Rechnungsführer!
Kein Commis!
Kein Lehrling!

Es versäume überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leitfaden von G. v. Marby (Taschenformat)

„Der perfekte Buchhalter in einfacher und doppelter Buchführung“

Jedermann former sein eigener Lehrer!

Es versäume überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leitfaden von G. v. Marby (Taschenformat)

„Der perfekte Buchhalter in einfacher und doppelter Buchführung“

Jedermann former sein eigener Lehrer!

Spart Zeit und viel Geld!
 Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt!

Zu beziehen durch den Verlag
MAX PASCH, BERLIN SW., Ritterstrasse 50.

Herzogl. Bauwerk-schule Gotha.
 Lehrplan u. Berechtigungen denen der Königl. Preussisch Bauwerk-schulen gleich. Programme kostenlos durch die Direktion.

Für die Buren!
Der Burenkrieg
 in Wort und Bild.

Von Fritz Bley, Schriftsteller in Berlin und A. Hoffmann, Kunstmaler in München.

Preis 1 Mark.
 Mit 20 meist ganzseitigen Originalbildern.

Das Werk ist künstlerisch und textlich eine Musterleistung. Der gesamte Reinertrag wird für die unglücklichen Opfer des Burenkriegs (Frauen und Kinder) an die Burensammlung des Alldeutschen Vereins abgeliefert. Gegen Einsendung von Mark 1,00 (auch Briefmarken) erfolgt franco Zusendung durch

Heinrich Laveth,
 Elberfeld, Seilerstrasse 293.

Die **altbewährte**
MAGGI-Würze
 kräftigt Suppen, Soucen, Gemüse u. s. w. im Geschmack.

Billigste Bezugsquelle für
Cigarren

100 Stück			
3 Pfg.-Cig.	2.—	2.20	2.30
4	2.80	2.90	3.—
5	3.20	3.40	3.60
6	4.20	4.50	4.80
8	5.20	5.40	5.60
10	6.—	6.50	7.—

Markkästen von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten.
 Lassen sich jeder Interessent am neuesten illustrierten Preis-Courant franco aussenden.

Carl Streubel, Cigarrenfabrik
 Dresden, Wettinerstrasse 13.m

Gartenmöbel aus Naturholz,
 Nistkästen etc. Illust. Preislisten frei.
R. Schröter, Clingen-Gruesen.

Bevor Sie Ranken, Lauben, verlei. Sie im e. Interesse in 20 Pfg. Wert. Suchen Sie! in Dresden. Gebraucht. Ihren Tausende festwillig. Anfertigung. & Verfertigung.

Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 72
 Musikinstrumente und Saiten aller Art.
 Director Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

Wollen Sie
 wirklich erstklassige, bessere Jagdgewehre und Schusswaffen aller Art zu **wirklichen Fabrikpreisen kaufen**, so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen grossen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franco versandt.

K. Burgsmüller, Innungs-Rüchsenmachermeister, Jagdgewehrfabrik u. Feinbüchsenmacherei Krefeldens (Harz).

Von 8]. Nervenschwäche
 w.ohn. Berufsstor. i. G. Wch. d. d. Combin. Heil-verf. Jos. Berlin, Chausseest. 177, vollst. geh. Sp. Ausw. Br. l. Bch. a. spec. Haut- u. Harn-Frauen- u. Nervenleide. etc. Ausk. g. Freim.

Kanarienhähne!
 Begimme mit dem Versand meiner bles- läse Schöne, vorzüglich im Gesang, ff. hoch- kollektiven. Größe 6 3/4. gegen Nachb. Bessere Exemplare 8, 10 u. 15 Pf. Garantie für Wert und gesunde Unfälle. Verpackung 75 Pf. Nach der meisten Betrag erwidrigt gratis.

Kanarienhähne Geb. 1891.

Städtische Subvention
 Ausbildung in Theorie und Praxis **Elektra in Rendsburg** mit Professor Lehrfabrik. Fachschule für Electrotechnik. Vorbereitung nicht erforderlicher Programme kostenfrei. Städtische Aufsicht.

Auskunft
 über Vermögen, Mitgift, Ruf, Verleumdung, Lebenswandel, Charakter etc., erteilen auf alle Plätze der Welt und übernehmen Beobachtungen und Ermittlungen jeder Art, auf Grund weltweiter Organi- sation und reicher Erfahrung.

Hoff's Informations-Bureau
 Altona-Hamburg.
 Prospekt gratis und franko.

Hubertus-Liqueur
 Feinster Magen-Bitter.
 Vorzügliches Mittel gegen Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen.
 Prämiert mit der goldenen Medaille Paris 1900 und London 1901.
 Nur echt hergestellt von Apotheker Weber in Annen (Westf.). 19.

Nicht nur goldene Herren-Remontoirs, sondern auch silberne Herren-Uhren mit Sprungdeckel kaufen Sie am besten bei

Louis Lehrfeld
 Pforzheim L. 3.
 Nebenstehende Remontoir-Uhr mit Sprungdeckel, 4 Steine, garantiert echt Gold Mk. 56.— u. Mk. 42.—, Dieselbe in Silber ls. Mk. 28.—, einfacher Mk. 17.— u. Mk. 22.50.
 Regulature, Woker, Ketten, Ringe billigst.

Nasen-, Ohrenpolypen etc.
 betreibt dauernd und ohne Operation, auch brieflich, Sanatorium Schloß Burg, via Basel, Schweiz. [Preis 20 Pfg. Rückporto.]

Vergleichen Sie
 alle Angebote in Herrenkleiderstoffen in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise, dann kaufen Sie bestimmt bei

Christian Günther,
 LEIPZIG-PLAGWITZ
 Postfach Nr. 62.
 Bekanntestes Tuch-Versandgeschäft.

Die Saison-Neuheiten sind eingegangen. Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

Heiteres.

Aberkrampf. Ich zahlte nur hundert Thaler Ladennote und kann deshalb billiger verkaufen als jede Konkurrenz. Schreier, Schuhwarenhaus.

Ich habe schon seit drei Monaten überhaupt keine Miete mehr bezahlt und kann deshalb am allerbilligsten verkaufen. Ueberkreier, Schuhwarenhaus.

Wenig Garderobe. Köstlicher Jude vor dem Laden eines Trödlers stehen bleibend, welcher ihn zum Kaufe einladet. — „Kaufen Sie mehr etwas ab!“ — „Was soll ich Ihnen abtufen?“ — „Kaufen Sie mir ab das Koffer!“ — „Was soll ich thun mit dem Koffer?“ — „Da können Sie sich herentun, Ihre Wäsche und Kleider!“ — „Und ich soll nackt geh'n?“

In der Bunt. Witt: Was, Sie Gump — zahlen können's net, nachdem's den jähren Rindsvater bezehrt ha'm? Seht tollt's aber wenigstens wißien, es war Verdorftich!

Der Begehrter. Fremder (in einem pfälzischen Landstädtchen): „Sagen Sie mal, wo trinkt man hier den besten Wein?“ — Ein heimischer (auf einen Vorübergehenden zeigend): „Do geh'n Sie nor als der Raj' noch!“

Studenten-Beiseheit. „Ein Vereat den Bierbrauer! Denn, wenn's keine Bierbrauer gäbe, gäb's kein Bier und dann könnten wir nicht so viel trinken; wenn wir nicht so viel tranken, wären wir nicht so leichtsinnig und gäben so viel Geld aus, und dann würden wir reich, und wenn wir reich wären, könnten wir — noch viel mehr trinken!“

Unter dem Pantoffel. Chemann (sein Testament machend): „Und dies ist mein erster und letzter Wille!“

Aus Haus und Hof.

Gedämpfte Leberheiden mit Speck. Sechs Personen. 15 bis 20 Minuten. Die gut vorgereichte Kalbsleber wird in Scheiben geschnitten und in Mehl umgewendet. Unterheben hat man 200 Gramm feinen Speck in Butter geschnitten, läßt ihn auf der Wärme bräunlich braten, legt die Leberheiden hinein und läßt sie rasch auf beiden Seiten Farbe nehmen. Dann bestreut man sie mit feinem Pfeffer und Salz, sowie eine bis zwei gehackten Zwiebeln und gießt, indem man die Wärme etwas feiner hält, soviel kochendes Wasser hinzu, daß die Leberheiden zur Hälfte bedeckt sind, deckt zu und läßt gut ausdünstet. Zur Sauce, die abgeschmeckt wird, rührt man einen halben Theelöffel Maagwürze und richtet alles zusammen in tiefer Schüssel an. Dazu passen Schwarzkarföfeln oder Kartoffelpüree.

Gute einfache Maagoufsauce. Sechs Personen. 3/4 bis eine Stunde. Eine mittelgroße, rechtweiße Zwiebel und 25-30 Gramm roter, nicht zu fetter Schinken werden recht fein gehackt, dann in 20-30 Gramm heißer Butter nebst ein Büffel Mehl gargehämpft und 1/2 Liter Fleischbrühe aufgeschüttet. Man läßt die Sauce auf gelindem Feuer bis ungefähr auf die Hälfte einkochen, fügt 1/2 Lorbeerblatt, ein bis zwei Nelken, ein Glas einfaches Weisswein, ein Büffel Osttragonestoff, etwas Salz, und nach Belieben Zucker dazu, kocht die Sauce durch ein Sieb, läßt sie noch einmal aufkochen, würzt sie mit ein halben Theelöffel Maagwürze und richtet das Fleisch, welches man zum Maagoufgericht bestimmt hat, darin heiß werden.

Einfaches Gänselein. Für sechs Personen muß man das Klein von zwei Gänzen rechnen. Flügelhälfe, Köpfe (aus denen die Augen geflochten sind), Flügel Magen und Herzen werden gut gereinigt, von allen feinen Federchen befreit, gesengt, gewaschen und schließlich in Salzwasser mit einer Zwiebel weichgekocht. Wenn das Klein weich ist, verbricht man die Brüste mit geriebener Semmel zu einer feimigen Sauce, giebt etwas gehackten Majoran, gehackte Petersilie und Pfeffer dazu, thut das Klein hinein und läßt es noch etwas langam darin ziehen, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, rührt zwei Theelöffel Maagwürze hinein und richtet das Klein auf einer tiefen Schüssel an; die Sauce gießt man darüber. Dazu giebt man Salzkarföfeln und kleine einfache Semmelflößchen.

Rebhuhn mit gefüllten Schnittchen. Zwei sauber gerupfte, flambierte und ausgenommen Rebhühner werden dreifertig mit Speck überbunden und schön weich gebraten. Die Leber, das Herz, etwas Rindsvater und Speck werden fein vermischt, mit feinsten gehackten Zwiebeln in Butter gehämpft, mit gehackter

Vexierbild.



So ist der Engländer?

Petersilie und einem Eigelb vermischt, genützt, durchpassiert und auf in Butter halb gebackene Brot-Croûtons getrieben; vor dem Untretzen läßt man dieselben im Ofen heiß werden und garniert die Rebhühner damit.

Geschäftliches.

Nur in gesundem Leibe wohnt eine gesunde Seele — wer zweifelt noch an der Wahrheit dieses alten Ausspruchs? — Der gesunde Leib ist aber die Voraussetzung und leider können sich viele eines solchen nicht rühmen, weil ihre Ernährung ein bedauerliches Deficit aufweist, entweder einem wirklichen Mangel an den durchschnittlich unentbehrlichen Nährstoffen, oder infolge zu ausgiebigen Verbrauchs von Körpermaterial. Hier heißt es heilsam, regulierend eingutreten und dieser Förderung kann jeder leicht nachkommen, der das vorzügliche Dr. med. Graefe's Nähr- und Kraftpulver „Kalloform“ als Mittelherfher bezieht. Was dem einen zu anstrengenden Körper — oder Geistesarbeit zu viel entzog, was eine geschwächte Verdauung dem anderen nicht liefern kann, was die kinderreiche Frau von ihrem Selbst ihren Lieblichen opferfreudig abgeben hat: das Dr. med. Graefe's „Kalloform“ ein ebenso schmacksaftes, wie überaus assimilierbares Nahrungsmittel, ersetzt alles reichlich und überraschend schnell. Auch wenn die Natur die angenehmen volleren Körperformen verweigert hat, — was ja so oft der Damemwelt geschieht — heimliches Unbehagen bereitet — der greife vertrauensvoll zu diesem Hilfsmittel, das nicht die geringste schädliche (metallische) Beimischung hat, wovon nicht alle sonst angereichenen Nahrungsmittel frei zu sprechen sind. Selbst Kleinen, wenigstens über ein Jahr alten Kindern, die schlecht ernährt oder erblich veranlagt, von Blutmangel oder Rachitis — der so verunstaltenden Knochenerkrankung — bedroht oder schon damit behaftet sind, kann man Dr. med. Graefe's „Kalloform“ sorglos geben, ein neues Erbblin, eine erstauuliche Kräftezunahme wird die erfreuliche Folge sein! Es schädigt sich nur, wer trotz der Notwendigkeit einer Ernährungsverbesserung von diesem vortrefflichen und doch verhältnismäßig billigen Mittel keinen Gebrauch macht.

Bei Herannahen der langen Winterabende ist für die Familie das Bedürfnis nach Unterhaltung größer als sonst. Die bisherigen Unterhaltungsgegenstände genügen nicht mehr, da das Spielchen damit zum Teil jetzt langweilig geworden ist, zum Anderen aber auch den ganzen Abend nicht ausfüllt. Es ist daher jetzt angebracht, von Neuem auf die Musikinstrumente hinzuweisen und sie als beites Bildungs- und Unterhaltungsmittel zu empfehlen. Ein Feder, Alt und Sung, ist Freund der edlen Musik und jeder möchte irgend ein Instrument spielen. Auch demjenigen, der kein Instrument hat erlernen können, ist trotzdem das Spielen einiger beliebter Instrumente durch neuartige Konstruktionen möglich. Es giebt Zithern und Mandolinen, die jeder sofort ohne Vorkenntnis spielen kann, man schiebt einfach ein Notenblatt unter die Zither, und spielt nach der gegebenen Anweisung in kürzester Zeit die hübschesten Lieder und Tänze. Zu empfehlen sind aber auch Instrumente, womit ein größerer Kreis unterhalten wird z. B. Musikwerke, Harmonographen, Ziehharmonikas, Bandonions z. c. Eine ganz besonders große Auswahl in allen diesen Instrumenten bietet die seit 30 Jahren bestehende Firma A. Zuleger, die jedem auf Verlangen gern gratis und franko den neuesten Katalog zuwenden wird. Die Auswahl ist so groß, daß jeder etwas Passendes finden wird.

Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder
auf **Teilzahlung.**
Auszahlung 20, 30, 50 Mark.
Abzahlung 8-15 Mk. monatlich.
Enorm billige Preise.
Deutsche erstklassige Nähmaschinen für Familien und alle neuerliche Zweckaufwändig auf **Teilzahlung.**
An- u. Abzahlung ganz niedrig.
Preisliste postfrei.
J. Jendrosch & Co. Berlin N.W., Siemensstr. 4.

Kaffee-Abschlag
nur in Holland!
Holländ.-Compagnie
für Java-Kaffee-Export
Maastricht J 331 (Holland)
versendet Postvoll von 10 Pfund echten, garantiert reinsten, frisch gebrannten.
Holländ. Java-Kaffee
gegen Nachnahme von M. 9-
verzollt franco ins Haus.
NB. In Deutschland ist der Ladenpreis für gleiche Qualität mindestens Mark 1.40 per Pfund!

Klavierstühle, 3 Systeme in neuem Patent, vorzüglich. Geschenklieferer, billigst **Fr. Dietz,** Rheinsheim, Baden.
Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.
Bei Rheumatismus, Gicht, Gliederreihen, Nerven, Weitz- u. Rückenmerzen, Hals- und Zahnlammern, Fieber, Zuckungen, Schenkel und Hüfte schmerzhaft, meine imprägnirten Gichtbänder Nordlands-Katzenfell George Grönke, viele Dankgebühren.
2 Markt der Radfahrer, im selben bei Georg Pohl, Berlin, Brunnenstrasse 157, sonst nirgends.

Kein Haarfall mehr! — Kein Schwindel!
500 Mark erhält derjenige, welcher nachweist, dass nach dem Gebrauch von Meyer's Haarwasser sein Haar wachsen, Meyer's Haarwasser ist unbestreitbar das beste aller Mittel zur Förderung und Kräftigung des Kopf- u. Barthaars, beseitigt Schuppen, verhilft das Ausfallen und schafft neuen Haarwuchs. Tägliches neue grossartige Erfolge nachweisbar. — Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben (notarisch beglaubigt). Prosp. gratis u. franco. Zu beziehen per Flasche zu 3 und 8 Mark direkt von **E. G. Meyer,** Haarwasser-Spezialist, Krefeld No. 14.

Der grosse Weihnachtsfreude bereiten will, bestelle dich eines meiner weihnachtlichen Sortimentes **Christbaumschmuck** enthält, außer, meist mit edel. Silber verzierte prächtige Dekorationen, als: wunderschön mit Seidenornamen u. Gemalten Ornamenten umwundene Kugeln, Rosenkranz, reichgezierter Schmuck, Bügel mit rothbl. Federn, nach gelb. Glanzlicht, Alles in all. Farben, Brill., Pfeffer, Strang, Angeln, Eisgarnen und alle mögl. Weihnachtsgaben in den Farben feinerer Ausführung. Alles franco incl. leichtl. licher Verpackung zu folo. herrlichen Preisen: Ser. N. 178 Stk. nur 3 Mk., Sortiment B zu 302 Stk. nur 5 Mk. — Zur Weiteerreichung wird jed. Sendung ein Paket Bonetto, ein gr. Weihnachtsengel in gold. Offenbar mit der Weihnachtskugeln, 1 Stk. von jeder Sendung. — Sortiment B zu 5 Mk. enthält außerdem noch fünfmal getragene Weibchen, wie: Goldfäden mit 50000. Blüten, Kringel, Küsschen, Glühbirnen zc.
A. O. Wagner in Lusa (Sachsen-Meiningen), No. 280.
Waffenstraße Dent- und Ackerbaustraße. — Pro 1901 wurden über 1800 Stkfen nachbestellt!

Hochelegante Neuheiten
in Juwelen-Gold- u. Silberwaren-Tafelgeräthen, Uhren etc. aus den Porzheimer Gold- und Silberwarenfabriken beziehen man zu äusserst billigen Preisen von
F. Todt, Porzheim.
Versandt direct an Private gegen baar oder Nachnahme.
Specialität: Feinste Juwelenarbeiten.

No. 3646. Moderne Brosche, 14 kar. Gold mit echtem Opal M. 18,75.
No. 3688. Ring, 14 kar. Gold mit echtem Opal und Gold mit 12 Diamanten. M. 31,75. M. 4,25.
No. 3556. Moderne Uhrkette, 140 cm lang skar. Gold, Schieber mit echtem Opal und Perlen. M. 47,-.
Reich illust. Katalog mit über 3000 Abbildungen gratis und franco. Firma besteht über 40 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine nehme in Zahlung.

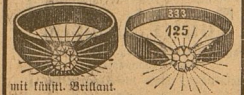
Billigste Bezugsquelle
von Blaud- u. Streifenpapier, Musiknoten u. Schreibpapier, Sitzen aller Art, neue Harmonographen u. Gramophone, Pianos u. Harmoniums. Kataloge umsonst. Reparaturen aller Musikinstrumente gründlich und billig bei **E. R. Meinel,** Brandbüchse 1. S.
Vorbereitung für das Freiwil., Führ.-, Primaner- und Abiturienten-examen, rasch, sicher, billigst.
Meinel, Director, Dresden 22.

garantirt für Güte. Preisliste frei. Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik,
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Weihnachts-Pyramiden.
Mit Kugellager. **No. 1**
4 Stockwerke durch brennende Kerzen bewegliche Teller. Aus 265 Theil. zus. gesetzt.
Mit Figuren. Einrichtung für 12 Kerzen **M. 8,-.**
Schön, bunt, dauerhaft, leichtgehend.
geeignet als Weihnachtsgeschenk, Christbaum-Ersatz, Zimmerschuck.
Versand per Post.
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

D. R.-G.-Musterschutz.
No. 2
5 Stockwerke durch brennende Kerzen bewegliche Teller. Aus 340 Theil. zus. gesetzt.
Mit Figuren. Einrichtung für 15 Kerzen in 4 Ausstattungen **M. 10,-, 15,-, 25,-, 50,-.**

Nur 4 Mark 50
Istet einer dieser hochleganten gefelcht
333 getriebenen Massiv goldenen Ringo.



mit feinst. Brillant.
Silber. Preislisten über Ringe, Trauringe,
Hörren und Schmuckgegenstände
Gehr. Loesch, Verlagsbureau, Leipzig 4.

Echt Harzer Handkäse,
Käse ca. 100 Stück Mark 3,50 franco.
Emil Wädde, Wernigerode im Harz.

Korperluz
Fettleibigkeit

Wird befähigt durch die Tonnola-Zerkur, kein
Harzer Käse, keine fetten Säften mehr, sondern
genügend schlanke, elegante Figur und
großartige Zähne. Kein Heilmittel, kein Geheim-
mittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantie
unabhängig für die 60-tägige Probezeit. Keine Diät, keine
Veränderung der Lebensweise. Vorsicht! Wirkung
Brot 2 50 Mk. fees gegen Botmann od. Wagn.
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzer Str. 78



Sie blasen
ohne
Untericht im Blasen und ohne
Notenkennnisse unter Garantie
sofort die schönsten Lieder, Tänze,
Märsche, wie „Luna“ Walzer;
ich weiss ein Herz, Lied, Der
Pompier v. Sack, Schindler
von Schubert, Der Wanderer von
Schumann, Phämen-Walzer;
Washington-Quar und über 200
and. ausgewählte Musikstücke auf
meiner neuen Nickel-Trompete
„Arionette“. Sofort spielbar
vermittelt aufzuehren gelochten
und selbst thätigen Noten-
blätter. Herrliche kräftige Musik.
Verein sehr zu empfehlen. Auf
Fuss-, Rad- u. Wagenbauern und
Kahnpferden u. lustige Begleiter.
Spielt zum Tanz auf und begleitet
den Gesang.
1 Stück M. 5,50
2 „ „ 10, — mit je 3 Noten.
Extra-Noten 30 Pfg. Liste liegt
jedem Instrument bei.
Gegen Nachn. nur allein durch die
Rhein. Musik-Manufaktur F. Gott-
schalk, Oberhausen, Rhld. Nr. 87.
Cataloge th. and. Instrum. gratis.

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen sind
unter entzückendes Ansehen, in jeder
acht Wochen (von bis 30 Pfund Zunahme
garantiert. Nach ärztlicher Vorunters. Streng
rein Schwedel. — Hiesige Anfertigung.
Preis 3000 Mark 2. — Behandlung ober
Nachnahme mit Gebrauchsanweisung
Hygien. Anleit
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzer-Strasse 78.

Buchführung
Istet mündlich und schriftlich gegen Ratn.
Probefreie frei.
Julius Morgenstern, Magdeburg

MUSIK-INSTRUMENTE
und Saiten aller Art
zu billigsten Preisen.
direct unter Garantie aus der
Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Ledener & Kreinberg, Markneukirchen's
Kataloge gratis u. franco.

El Campo
hochfeine 6 Pfg. Cigarre * Borneo mit Felix Brahl.
1000 Stück 48 Mk. 50 Pfg. Probe: 200 Stück 10 Mk. 25 Pfg.
franco Nachnahme, empfiehlt
Richard Fickelscherer,
Cigarren-Import und Versand,
Leipzig, Markt 6.

Fortuna-Spieldosen
Reizende Musik. Solide Konstruktion.
Fortuna-Spieldosen u. -Musikschränke.
Spieldosen à 15, 25, 32, 50, 80-200 Mk.
Musikschränke von 150-750 Mk.
Jul. Heine Zimmermann, Leipzig.
Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.
Illustr. Preislist. üb. alle Musikinstrumente
und Notenverzeichnisse gratis.

NE rsteiner, Oppenheimer und Tisch-Weine
kauft man am vortheilhaftesten bei
Franz Hirsch in Oppenheim 2 a. Rh.,
früher Weintraubler in Wetzlar a. N.
Preisliste und Anleitung zum Weinkenntn.
Weiß von 65 Pfg., Rot von 80 Pfg. an die Flasche mit Versandung.

Musikwerke
selbstspielende
Drehinstrumente
in auswechselbaren
Metallnoten
von 1-Mk. aufwärts.
Lieferung geg. Monatsraten von 2 Mk. an.

Grammophone
für kleine und
große
Platten.
Die voll-
kommen-
sten
Sprech-
maschinen
der Gegen-
wart mit un-
zerbrechlichen Platten
aus Hartgummi.
Lieferung gegen geringe Monatsraten,
Plattenverzeichnisse in allen
Sprachen.

Phonographen
nur erstklassige,
vorzüglich
funktionierende
Apparate von
20 Mk. aufwärts.
Bespiele und un-
bespielte Walzen
in Qualität.
Lieferung gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.

Accordeons
in sehr reicher Aus-
wahl, sehr preiswerte
Instrumente in allen
Preislagen.
Lieferung gegen
Monatsraten
von 1,50 Mk. an.

Zithern
aller Arten, wie
Accord-, Harfen-,
Duet-, Konzert-,
Gitarre-Zithern
etc.
gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.

Kallistion-Orchestriens
mit abstellbarem
Glocken und
Trommelspiel.
Beste Ersatz
für Tanzmusik.
Preis 60 bis
125 Mk.
Lieferung
gegen Monats-
raten von 4-6 Mk.

**Alle Arten Automaten
mit Geldeinwurf
gegen geringe Monatsraten.**

Bial & Freund in Breslau II.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

„Chic!“
Saison-Schnittmustermappe zu jeder Saison mit 12 hoch-
modernen Schritten u. Modelbildern. Pro Saison 1,85 M.
frei in's Haus unter Nachnahme. Jeder Schnitt also nur
15 Pfg. Verlangen Sie Prospekt gratis von der Firma
Deutsche Moden- und Schnittmuster-Industrie, Leipzig,
Sedanstrasse No. 21.

Nur 4,50 Mark
kostet eine Taschenuhr mit Kette. Nur 6 Mk. kostet eine Remontoir-
uhr mit Kette. Nur 12 Mk. eine hochfeine silberne Remontoir-
uhr von sechs Steinen mit Goldrand. Diese Uhr mit 10 Steinen
13 Mk. Sämtliche Uhren sind gut gezogen und reguliert, und
leiste ich auf 3 Jahre fachmann. Garantie. Umtausch gestattet.
Versand per Nachnahme. Ich rate einem Jeden, nur direkt vom
Uhrmacher zu kaufen, da solcher ausschliesslich gute Ware führt.
Carl Kohlhage, Uhrmacher, Neuenrade 20 (Westf.)

Wer seine Magerkeit, oder allgemeine
Schwäche zu beseitigen, bessere
Formen, vollere Büste wünscht,
verlange von
Willy Reiss, Leipzig, Bayersche Str. 65
gratis und franco Dr. med. Graef's Broschüre
über „Kalloform“, ein garantiert giftfreies,
angenehmes Genussmittel. — **Vorzügliche Erfolge!**

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Bettfedern und Dunnen,
garantirt haltbar und am füllend.
Rfd. 0,50, 0,75, 1, —, 1,25, 1,50, 2, 00, 2,50.
Vorzügliche Dunnen, 2,25 M.
Verandt von 5 Pfund an gegen vorherige
Erhaltungs- oder Nachnahme des Betrages.
Gustav Michels
Grümlen a. Saa.

Herrenstoff-Neuheiten
Billigste directe
Herrenstoff-Neuheiten
DAMEN-
SPORT-BILLARD-TÜCHE
VERTIKALSTRICKS, VEREINE
Austerfr. 30-30% Unzerreissbar
CONTINENTAL-TÜCH-FABRIK
SCHMIDT & COITZUS 19

Sammete, glatt und gerippt
an Kleibern, Blouen, (Wald, Spiegel,
fürliche Sammete), unzerreißbare an
Kanden- und Kerzen-Muscheln
auf 20000 Meter.
Sammethaus Louis Schmidt,
Hanover 16. — (Geogr. 1857).

Kühl- und Trockenrauch-Pfeife
Meine verbesserte
Meine verbesserte
Kühl- und
Trockenrauch-Pfeife
(D. R.-G.-M. Patentamt-
lich eingetragen), mit
Spielzeug im Rohre
und Nikotinfänger im
Abguss, bleibt bei
ganz geringer Auf-
merksamkeit fast
trocken u. rein,
ist spielend
leicht, ohne den
Kopf abzumachen
zu reizen.
Rauch kühlt sich
wesentlich ab
u. kommt mit den
Unreinlichkeiten
nicht in
Berührung. Wird
von Rauchern
geliebt und
wird nachbe-
stellt. Kurze
Pfeife, ca. 27cm
lang, aus echt
unverwund-
lich, Bruyere-
holz, echtem
Weichrohr
Prima Kern-
spitze (wird auf
Wunsch auch
mit facher,
breiter oder
dann Officers-
spitze geliefert)
alle Theile weit
gebohrt, in
nur von mir
geliefert. ele-
gant, durch-
löcher Ausstat-
tung. Kopf (halt viel Ta-
bak) geschnitten pr Stück
3 25 M., nicht geschnitten
3 M., bei vorliegender Casse
Porto 20 Pfg. gegen
Nachnahme Porto 30 Pfg. Reichhaltige
Illustr. Preisliste frei. **C. H. Schroeder,**
Pfeifenfabrik, Erfurt, No. 72.



MUSIK instrumente,
weil reell und billig
Thüringer Musikhaus, Apolda,
Catal. grat O. Körös vorm. F. A. Burkhardt.

Flechtenkranke.
Erodene, nässende Schuppen und Verfilzte,
sowie das damit verbundene lästige Juckreiz
befreit unter Garantie, für 20 Mk., die
nirgend Erfolg hatten, ohne jede Verabstän-
kung, nach langjähriger Bewährt. Seitmehre
E. Ahlemann, Leipzig-Rednitz

Epilepsie (Fallnöt),
an
und andern nervösen Zuständen leidet,
verlange Broschüre darüber. Gehälthlich
gratis und franco durch die
Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

20 Mark Nebenverdienst
tägl. für jeden leicht u. anständig. Anfr. an
Industriew. Rossbach H. 16 Palz (Rückm.)

Sächs. Musikinstrumenten-Manufactur
Schuster & Co
Markneukirchen No. 302.
Fabrikation u. direkter Versand.
Illustrierte Hauptcataloge postfrei.

600 Gallensteine
habe ich schmerz- u gefahrlos, ohne
Operation verloren. Kuraussweis er-
st Paul Stark, Frankfurt a. M. II.

Verlangen Sie gratis u. franco
die neue, interessante,
prachtvoll ausgestatt.,
illustrirte als Nach-
schlage buch für den
tägl. Bedarf dienende
PREISLISTE
K. Franke Nachf.,
Inh. A. Schulz,
Leipzig 90, Bayerstr. 12.

Haar-Feind
von Franz
Schwarzer
entfernt alle
hässl. Gesichtsk. u. Armhaare sicher
sodort und unbeschäd. Dose 2 M. Nur
Berlin, Leipzigerstr. 56 n. Colonnaden
Enthaarung.

Dämpfigkeit
chronischer Husten der Pfeife
— **Heilbar** —
Erfolg überraschend. Ankauf umsonst.
Laboratorium Wirthgen (Gesellsch. m. b. H.)
Niederlassung-Dresden 88.

Ratgeber
für Braut und Gefeate mit Abbildung von
Dr. Becker. Preis nur 1 Mark.
Bei Nachn. 1,20 Mark.
Buch über die Ehe
mit 30 Abbild. von Dr. Retau. Mark 1.
2,50 nur 1,50, per Nachn. 1,70 Mk.
A. Willdorf, Berlin, 3. und 4. Str. 1.

Edmund Paulus
Markneukirchen No. 247.
Violinen, Cellis, Bässe, Gitarren,
Mandolin, Zithern, Flöien, Clarinetten,
Trompeten und alle anderen Messing-
instrumente, Jagd- u. Signalmörser,
Trommeln, Pfeifen, Harmonikas, Musik-
werke, Drehorgeln, Accorzzithern, Saiten
für alle Instrumente. Anerkannt gute
Bedienung bei mässigen Preisen.
Preislisten kostenfrei.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
St. Aufl. Mit 27 Abbildungen.
Preis 3 Mark. Lesen oder Hören
an den Folgen solcher Kränk-
leiden. Tausende Jender, die
selbst ihre Wiederherstellung
besahen durch das Verlags-
markt 21, sowie durch jede
Buchhandlung.

Ohne Gefahr
rasirt sich in 2 Min. jeder
Ungeübte mit d. Patent-
sicherheits-Rasirmesser
„KRONE“
p. St. M. 2,70 geg. Nachn.
Garantie. Umtausch od.
Betrag zurück. Haupt-
catalog über Stahlwaren,
Waffen, Pfeifen, Leder u.
Goldw. gratis und frei.
E. Lützes & Co.,
Solingen No. 63.

Nebenverdienst erwirbt sich jeder durch den Verkauf der **Alemannia-Fahrräder** **Cimbria-Nähmaschinen.**
1 Jahr Garantie, Nähmaschinen 5 Jahre Garantie, 4 Wochen Probezeit, stauend billige Preise. Probemaschinen zum Ausnahmepreis. Verlangen Sie Preisliste gratis, ohne Sie ein Fahrrad oder Nähmaschine kaufen. Zubehörsache, wie Glocken, Laternen, zu billigsten Preisen. Pneumatische Mark 6,50.
J. Fries Beseler Nachf., Fahrradwerke, Flensburg B. 5.

Responstiv für die Redaktion, für Gehaltliches und Anzeigen: Gustav Eppler, Berlin SW.; Verlag von Max Pafz, Berlin SW.; Notationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.